

DIE FOTOGRAFIN

LEE (Originaltitel)

Vereinigtes Königreich 2023

Originalsprache: Englisch, Französisch

Regie: Ellen Kuras
Drehbuch: Lem Dobbs, Liz Hannah,
John Collee, Marion Hume
Kamera: Pawel Edelmann
Schnitt: Mikkel E. G. Nielsen
Musik: Alexandre Desplat

Produktion: Lauren Hantz, Troy Lum, Andrew
Mason, Marie Savare, Kate Solomon,
Kate Winslet

Spielfilm, ca. 116 Minuten, FSK: ab 12 Jahren

Darstellende

Kate Winslet	Elizabeth „Lee“ Miller
Andy Samberg	David E. Scherman
Alexander Skarsgård	Roland Penrose
Marion Cotillard	Solange D'Ayen
Josh O'Connor	Tony
Andrea Riseborough	Audrey Withers
Noémie Merlant	Nusch Éluard

Arinzé Kene	Major Jonesy
Vincent Colombe	Paul Éluard
Patrick Mille	Jean D'Ayen
Samuel Barnett	Cecil Beaton
Zita Hanrot	Adrienne „Ady“ Fidelin

Verleih für Deutschland: Studiocanal

Die Premiere fand am 9. September 2023 beim Toronto International Film Festival statt. Der deutsche Kinostart war am 19. September 2024.

Auszeichnungen und Nominierungen (Auswahl)

British Film Designer Guild Awards 2025

- Auszeichnungen für das Produktionsdesign

Woman Film Critics Circle Awards 2025

- Auszeichnung für Ellen Kuras
- Auszeichnung für Kate Winslet

Der Film wurde auf zahlreichen internationalen Filmfestivals in unterschiedlichen Kategorien nominiert.

Film des Monats September 2024 der Jury der Evangelischen Filmarbeit

Aus der Begründung: „„Die Fotografin‘ ermöglicht die Neuentdeckung einer faszinierenden Persönlichkeit, deren Werk und Lebensmut inmitten der Schrecken des Zweiten Weltkriegs unsere Beachtung verdienen. Ihre Kriegsfotos entstanden, weil Lee Miller in entscheidenden Momenten kurz entschlossen auf den Auslöser ihrer Kamera drückte. Sie werfen ethische Fragen auf, die uns heute interessieren: ob Opfer von Gewalt und Kriegsverbrechen in ihrer Versehrtheit im Bild dargestellt werden dürfen oder ob nicht vielmehr die Beweiskraft des Bildes notwendig ist, um die tatsächlichen Gräuel zu dokumentieren.“

Regie

Ellen M. Kuras (geboren am 10. Juli 1959 in New Jersey, Vereinigte Staaten) ist eine US-amerikanische Kamerafrau, Dokumentarfilmerin und Spielfilmregisseurin.

Sie studierte Sozialanthropologie an der Brown University New York mit Abschluss in Semiotik und Anthropologie und absolvierte ein Studium der Filmtheorie an der Universität Paris.

Seit den 1990er Jahren hat sie in mehr als 25 Dokumentationen und Serien die Kamera geführt:

1990 gab sie ihr Debüt als Kamerafrau mit der Dokumentation *Samsara: Death and Rebirth in Cambodia*.

1992 war ihr Debüt als Kamerafrau des Filmdramas *Swoon*.

2008 führte sie erstmalig Regie: Für die Dokumentation *The Betrayal – Nerak-hoon* erhielt sie 2009 eine Oscarnominierung für den Besten Dokumentarfilm.

2023 war *Die Fotografin* ihr Regiedebüt für einen Spielfilm.

(Quelle: IMDb)

Hintergrund zum Film

Die Fotografin erzählt einen Zeitabschnitt im Leben von Elisabeth „Lee“ Miller (1907-1977), amerikanisches Modell, Fotografin, Journalistin und Autorin. Das Drehbuch beruht auf der Biografie „Immer lieber woanders hin – Die Leben der Lee Miller“ von ihrem Sohn Anthony Penrose (Studiocanal, 2023).

Im Zentrum des Films steht Lee Millers Arbeit als Fotografin, die mit ihren Fotos und Reportagen während des Zweiten Weltkriegs in Europa 1944-45 weltweit Aufsehen erregte.

Als gebürtige US-Amerikanerin gelang es ihr, sich bei der US-amerikanischen Armee als Kriegsberichterstatteerin für die amerikanische Modezeitschrift Vogue zu akkreditieren.

Weitgehend unbeachtet bleiben ihre Arbeit als Fotomodell in den USA, ihre Zusammenarbeit mit Man Ray in Paris und das Familienleben mit Mann und Sohn in der Nachkriegszeit in England.

Die Dreharbeiten fanden zwischen September und Dezember 2022 in Kroatien, Ungarn und Großbritannien statt.

Inhalt des Films

Die ersten Sekunden des Films blicken wir ins Dunkel, es sind vage Hintergrundgeräusche, getragene Musik und deutlich werdender Herzschlag zu hören.

Plötzlich springt das Bild in eine Kampfhandlung hinein: Schussgeräusche und Schreie dominieren den Sound, eine Person in Uniform läuft ins Bild und wird von der Kamera verfolgt. Wir hören schwere Atemzüge, die Person wirft sich hinter einen Schutzwall, im Fallen entdeckt sie ein Motiv, greift nach ihrer Kamera und drückt ab: Lee Miller (Kate Winslet), Kriegsreporterin während der Landung der Alliierten in Frankreich.

Ein harter Schnitt, die Szene springt nach England, 1977. Lee Miller als alte Frau, die Gin trinkend und Kette rauchend äußerst distanziert und mit zynischem Unterton von ihren Erlebnissen im Zweiten Weltkrieg spricht. Im Hintergrund verschwommen sichtbar sitzt ein junger Mann, ihr Interviewer.

Mit einer Überblendung öffnet die Kamera den Blick auf einen Hafen in Südfrankreich. Es ist Sommer 1938, Lee Miller macht Modeaufnahmen, alles ist geprägt von einer heiteren, leichten Stimmung. Lee und ihre Freund:innen, eine Gruppe internationaler Bohémiens, verbringen den Sommer in Mougins, genießen das Leben, beobachten und kommentieren die politischen Ereignisse in Deutschland aus der Ferne und konzentrieren sich jedoch primär auf ihre persönlichen Geschichten.

Die ersten neun Minuten geben einen komprimierten Blick auf den Zeitabschnitt des Films, auf das Erzähltempo und den Stil, zudem drücken die schnellen Wechsel und die Fülle der Informationen etwas von der Rastlosigkeit der Lee Miller aus.

Lee Millers Stimme bildet die Klammer zwischen der Rahmenhandlung und der Binnenhandlung, in chronologischen Rückblenden erzählt der Film von Stationen

ihres Lebens während der Zeit des Nationalsozialismus. Diese Begegnung zwischen der ehemaligen Kriegsreporterin und einem jungen Journalisten bildet die Rahmenhandlung.

Nach dem Sommer in Südfrankreich: Lee geht mit ihrem neuen Partner Roland Penrose (Alexander Skarsgård) nach London, dort erleben sie zu Beginn des Zweiten Weltkriegs die Angriffe der deutschen Luftwaffe während der Luftschlacht um England 1940–1941. Roland arbeitet für die Luftabwehr, für Lee bleibt nichts zu tun, als Nahrungsmittel zu organisieren, was sie als demütigend und nutzlos empfindet. Mit großer Entschlossenheit überredet sie die Chefredakteurin der britischen Vogue Audrey Withers (Andrea Riseborough), sie trotz mangelnder finanzieller Ressourcen als Fotografin einzustellen. Lee dokumentiert die zunehmende Zerstörung Londons und den wenig beachteten Arbeitseinsatz von Frauen, sowohl im zivilen als auch im militärischen Kontext. Das ist ihr bald nicht mehr ausreichend, sie will von der Front berichten, sie will sich selbst ein Bild von den Ereignissen machen. Hier werden ihr eindeutige Grenzen gesetzt, als Frau darf sie nicht in den Fronteinsatz. Durch ihre Rückbesinnung auf ihre amerikanische Staatsbürgerschaft gelingt es ihr, sie beim amerikanischen Militär als Fotografin zu akkreditieren. Nach der erfolgreichen Landung der Alliierten in der Normandie im Juni 1944 berichtet Lee zunächst aus einem Feldlazarett, ehe sie bei der umkämpften Befreiung der bretonischen Hafenstadt St. Malo mit dabei ist und die Kapitulation des deutschen Festungskommandanten Andreas von Aulock fotografisch festhält. In der Bretagne wird sie Augenzeugin des Umgangs mit Frauen, die mit den deutschen Besatzern kollaboriert haben: Zur Strafe werden die Frauen geschoren und durch die Straßen getrieben. Im befreiten Paris begegnet Lee ihren Freunden Paul (Vincent Colombe) und Nusch (Noémie Merlant) Éluard wieder und erfährt, wie es den Menschen während der deutschen Besatzungszeit ergangen ist.

Sie lernt den Journalisten David „Davy“ E. Scherman (Andy Samberg) vom Life-Magazine kennen und fährt monatelang mit ihm durch Deutschland, fotografiert in Konzentrationslagern, in den zerstörten Städten „500 Meilen in die tiefste

Hölle“, so Lee 33 Jahre später im Interview. Sie fotografiert, wo sich kein anderer Journalist hin traut, dennoch ist es schwierig, ihre Fotos zu veröffentlichen, die Zensur verbietet detaillierte Aufnahmen von den Leichenbergen und den Zeugnissen der Grausamkeiten der Nationalsozialisten.

Lee und Davy erreichen schließlich München, wo sie sich Zutritt zum ehemaligen Hauptquartier Adolf Hitlers verschaffen. Illegal und verwegen schauen sie sich in den Räumlichkeiten um, die mittlerweile der amerikanischen Armee als Stützpunkt dienen – hier inszeniert Lee ihr legendäres Foto von sich in Hitlers Badewanne.

Der Film wartet am Ende mit überraschenden Wendungen auf. Der bis dahin namenlose junge Journalist ist Anthony „Tony“ Penrose, Lee Millers Sohn. Zudem macht die letzte Kameraeinstellung deutlich, dass sich Tony die ganze Zeit allein im Raum befunden hat, dieses Gespräch mit seiner Mutter hat niemals stattgefunden.

Filmkünstlerische Besonderheiten

Weibliche Erzählperspektive

Zahlreichen Szenen des Films zeigen den Entstehungsprozess der Fotos von Lee Miller: Lee greift zur Kamera, schaut durch den Sucher ihrer Rolleiflex und schießt ein Foto. Die entstandenen Fotos werden dabei auf unterschiedliche Weise gezeigt: im Sucher der Kamera, auf einem Kontaktbogen, als Abbildung in einer Zeitschrift oder als Abzug in der Rahmenhandlung.

Die verwendeten Fotos sind Archivmaterial. Zahlreiche Fotos aus dem Werk Lee Millers wurden zu ihren Lebzeiten nicht veröffentlicht, da sie den verantwortlichen Redaktionen zu grausam und unzumutbar erschienen. „Diese Bilder werden die Menschen noch mehr verstören, als sie sowieso schon sind. Sie müssen jetzt nach vorn blicken.“ (Audrey Withers im Streitgespräch mit Lee, als sie sieht, dass ihre Fotos nicht gedruckt wurden.)

Lee Miller gehörte zu den ersten Fotografen, die die Konzentrationslager Buchenwald und Dachau betraten. In Dachau traf Lee mit David E. Scherman einen Tag

nach der Befreiung des Lagers durch die US-Armee ein. Das Erste, was die beiden sahen, war ein Güterzug voller Leichen. Die filmische Gestaltung markiert die zentrale Stellung dieser Sequenz, deren farb-entsättigte Bilder „fast so schwarz-weiß [...] wie Lees Fotografien“ wirken (Kameramann Edelman). Mit den beiden meinen wir den unerträglichen Gestank wahrzunehmen. Mit den beiden treten wir durch das Lagertor. Mit den beiden werden wir Augenzeugen der Leichenberge. Mit den beiden begegnen wir den traumatisierten Überlebenden.

Während ihrer Familienzeit in England hielt Lee ihre Fotos verborgen. Erst nach ihrem Tod im Jahr 1977 entdeckte ihr Sohn auf dem Dachboden zahlreiche Fotografien, Negative, Liebesbriefe und andere Erinnerungsstücke. (Anthony Penrose, 2023)

Inszenierung eines inneren Dialogs

In der zehnten und letzten Sequenz der Rahmenhandlung im Jahr 1977 wartet der Film mit mehreren Überraschungen auf: Der bisher namenslose Mann, mit dem Lee gesprochen hat, entpuppt sich als ihr Sohn Antony. Antony hat jedoch gar nicht real mit seiner Mutter gesprochen, da sie (wie eine Texttafel danach verrät) kurz zuvor verstorben ist. Die Rahmenhandlung ist somit als „inneres Gespräch“ des Sohnes zu verstehen, der „Zwiesprache“ mit der verstorbenen Mutter hält, um mehr über ihr Leben zu erfahren und sie besser verstehen zu können.

Dass es sich bei ihrem Gesprächspartner um einen Reporter handelt, legen u.a. Lees Bemerkungen über seine „journalistische Zukunft“ und „Interviews“ nahe. Zwar verdichten sich im Laufe der Rahmenhandlung die Hinweise, dass es sich nicht um ein gewöhnliches Interview handelt, da die beiden sich duzen, sich aber gleichzeitig fremd sind. Doch erst durch die Sequenz am Ende des Films wird das Rätsel gelöst, in welcher Beziehung die beiden zueinander stehen. Lee zeigt Antony einige Gegenstände aus seiner Kindheit, die sie zur Erinnerung in einem Karton aufbewahrt hat: eine Haarsträhne seines ersten Haarschnitts, das erste Buch, aus dem sie ihm vorgelesen hat, das erste Bild, das er gemalt hat, und das

erste Foto, das sie von ihm zusammen mit seinem Vater (zu sehen ist Roland Penrose) gemacht hat. Doch erst mit ihrem letzten Satz im Film werden alle Zweifel beseitigt, dass Antony der gemeinsame Sohn von Lee Miller und Roland Penrose ist. Zum ersten Mal im Film nennt Lee ihren Sohn beim Namen: „Ich weiß, ich war vielleicht keine gute Mutter, Tony. Aber ich hab’ mich wirklich bemüht.“

Die Kameraführung ergänzt die Bilder des inneren Dialogs zu einem Gespräch mit der verstorbenen Mutter.

Eine weitere Überraschung gelingt durch die Montage zweier Einstellungen mit unterschiedlichen Einstellungsgrößen. Das Gespräch am Fenster zwischen Mutter und Sohn ist im konventionellen Schuss-Gegenschuss-Verfahren aufgelöst: Lee und Antony werden zweimal alternierend in Großaufnahme gezeigt, so dass die sich in ihrer Mimik widerspiegelnden Gefühle gut erkennbar sind.

Als sich Antony am Ende des Gesprächs wieder seiner Mutter zuwendet, erwarten wir den dritten „Gegenschuss“. Doch die darauffolgende Halbtotale zeigt nochmals Antony – allerdings aus einer anderen Perspektive: Er steht allein am Fenster und schaut dorthin, wo seine Mutter in den Einstellungen zuvor zusammen mit ihm im Bild zu sehen war.

Der Film spielt an dieser Stelle gekonnt mit dem Wissen der Zuschauer:innen: Eine menschliche Figur, die wir auf der Leinwand sehen, halten wir für „real“, in der Filmwelt „tatsächlich“ existierend.

In jeder Einstellung sehen und hören Zuschauer:innen nur das, was die Filmschaffenden uns sehen und hören lassen wollen.

Rezeption

Ilija Glavas bei Kinomeister, 19.09.2024

„[...] Die emotionalste Szene des Films zeigt Lee und David, wie sie einen Leichenberg fotografieren. Die Mischung aus Entsetzen und tiefer Betroffenheit, die

aus den Figuren spricht, erreicht das Publikum direkt und hinterlässt einen bleibenden Eindruck. Gleichzeitig erzeugt die Szene, in der Miller in Hitlers Badewanne posiert, Unbehagen – ein Moment, der die Absurdität und Grausamkeit des Krieges greifbar macht.

Trotz dieser starken Momente ist der Film nicht frei von Schwächen. So wird beispielsweise Hitlers Wohnung am Münchner Prinzregentenplatz als Soldaten-Treffpunkt dargestellt, in der Getränke auf einem silbernen Tablett mit dem Nazi-Symbol serviert und Zigaretten schachtelweise geraucht werden. Auch der Parkettboden ist mit Symbolen des Nationalsozialismus verziert.

Diese Übersymbolisierung ist nicht notwendig, um das Grauen anzuprangern. Der Film hat sie nicht nötig. Und vor allem: sie sind historisch nicht belegt. Die Fotografin hält sich sehr an herkömmliche Erzählstrukturen, wie etwa die mit Interviews verbundenen Rückblenden, die Jahrzehnte später stattfinden.

Obwohl der Fokus auf Millers Fotografien und ihre Bedeutung für die Nachkriegszeit wichtig ist, wirkt die Darstellung dieser Geschichte manchmal stereotyp. Dadurch wird das Potenzial für eine originellere Erzählweise verschenkt.“

Kai Mihm bei epd Film, 23.08.2024

„[...] Nach allem, was man weiß, war die 1977 verstorbene Lee Miller eine ebenso schillernde wie zerrissene Persönlichkeit, doch ‚Die Fotografin‘ ist eine Filmbiografie, wie sie dramaturgisch konventioneller und inhaltlich harmloser nicht sein könnte. Das beginnt damit, dass die Erzählung sich praktisch komplett auf ihre Mission als Kriegsfotografin im Zweiten Weltkrieg beschränkt. Über Millers familiäre Hintergründe und ihre ursprüngliche Karriere als gefeiertes Supermodel erfährt man praktisch nichts. Auch ihre privaten Ausschweifungen, ihre prägende Beziehung mit dem Fotografen Man Ray und ihr Leben in der internationalen Künstler- und Bohème-Szene sind kein größeres Thema.[...]

Die Stationen im zerstörten Deutschland und Frankreich werden nüchtern abgehakt, berühmte Fotosituationen nachgestellt, doch was die Kriegserfahrung mit Miller machte, bleibt ausgespart: ihre Depressionen, die posttraumatischen Belastungsstörungen und die Flucht in Alkohol und exaltierte Partys. Für das sehr schwierige Verhältnis zu ihrem eigenen Sohn gibt es drei Dialogsätze; und dass

sie ihr Archiv ab den 1950er Jahren unter Verschluss hielt und die traumatischen Kriegsbilder auf den Dachboden ihres Hauses verdrängte, erfährt man am Ende über eine Texttafel. Man fragt sich, was dieser Film eigentlich erzählen will. Er lässt erahnen, dass Lee Miller eine moralisch ambivalente, widersprüchliche, vom Leben gezeichnete Persönlichkeit war. Nur – gezeigt wird es hier nicht.“

Peter Gutting bei Film-rezensionen.de, 01.07.2024

„[...] Dementsprechend ist das von Regisseurin Ellen Kuras inszenierte Drama ganz auf Kate Winslet zentriert und quasi um sie herum gebaut. Alles dient ihrer Perspektive und ihrem Blick auf eine ungewöhnliche, stolze, freizügige und hingebungsvoll für andere kämpfende Frau, die heroenhaft für humanistische Werte kämpft und dabei doch irgendwie von inneren Dämonen getrieben zu sein scheint. Das gibt Kate Winslet den nötigen Freiraum, um sämtliche Facetten ihrer Schauspielkunst in den Dienst des realen Charakters zu stellen. Sie lässt unerschöpfliche Energie spüren, aber auch innere Zweifel und Fragezeichen. Sie verströmt Charisma und Angriffslust, hinter denen jedoch seelische Wunden mitschwingen, die in dem Einsatz für andere auch einen Therapieversuch an sich selbst suggerieren. Kurzum: Kate Winslet zeigt sich in Höchstform, *Die Fotografin* ist einer ihrer wichtigsten Filme, zumal sie ihrer Figur auch die Geheimnisse lässt, ohne die keine schillernde Persönlichkeit auskommt.

Dennoch darf bezweifelt werden, ob es eine gute Idee war, die erfahrene Kamerafrau Ellen Kuras (Jahrgang 1959) zu fragen, ob sie hier nicht ihr Spielfilmdebüt als Regisseurin geben möchte. Zwar sind die typischen Bilder eines Historiendramas elegant inszeniert und zuweilen von epischer Wucht. Aber immer wieder erwecken die üppig ausgestatteten historischen Schauplätze den Eindruck, als habe man ja nichts falsch machen wollen bei dem Versuch, ein ambitioniertes und zugleich massenkompatibles Vorzeigeprojekt auf Beine zu stellen. Ehrfurcht siegt über Experimentierlaune, optischer Genuss über den wahren Dreck und das Elend des Krieges. Hinzu kommt die emotionalisierende Musik von Alexandre Desplat, die sich allzu häufig in den Vordergrund drängt.“

Anregungen und Fragen für ein Filmgespräch

- Im Original lautet der Titel des Films *Lee*, in Deutschland bekam er den Titel *Die Fotografin*.
Welchen Titel würden Sie ihm geben?
- Für Lee Miller als Fotojournalistin galt: „Es muss echt sein“ (Lee Miller, 2015).
Wie erklären Sie sich ihre inszenierten Fotos z. B. von den Frauen mit den Atemschutzmasken oder ihr Foto in Hitlers Badewanne?
- Immer wieder taucht die Frage nach realen, authentischen journalistischen Fotos auf. Schon über Robert Capas berühmtes Bild aus dem spanischen Bürgerkrieg, das einen vermeintlich tödlich getroffenen Soldaten zeigt, das durch seine Schnappschussästhetik Authentizität suggeriert, entzündete sich eine Diskussion, ob das Bild wirklich „echt“ oder nicht vielmehr inszeniert sei.
Was darf Kriegsreportage? Was sollte sie nicht dürfen?
- *Die Fotografin* erzählt fast beiläufig von der langsam aufziehenden und unterschätzten Gefahr des Nationalsozialismus: „Es kam so schleichend und dennoch so überraschend. Eines Tages wachten wir auf und Hitler war der mächtigste Mann in Europa“ – Lee im Interview mit Tony.
Welche Parallelen sehen Sie zum aktuellen Geschehen?

Gundi Doppelhammer, Kulturwissenschaftlerin

Quellen und Literatur

Anthony Penrose: Immer lieber woanders hin. Die Leben der Lee Miller. Mit zahlreichen Abbildungen. Berlin: Insel Verlag 2023 (insel taschenbuch 4964).

Ilija Glavas: Film Kritik: „Die Fotografin“ – Ein packendes Biopic mit Kate Winslet in Höchstform. <https://kinomeister.de/film-kritik-die-fotografin-lee-miller/> (letzter Aufruf: 23.01.26).

IMDb: Ellen Kuras. <https://www.imdb.com/de/name/nm0475578/> (letzter Aufruf: 21.01.26).

Jury der Evangelischen Filmarbeit: Die Fotografin. <https://www.epd-film.de/tipps/2024/film-des-monats-september-die-fotografin> (letzter Aufruf: 21.01.26).

Kai Mihm: Kritik zu Die Fotografin. <https://www.epd-film.de/filmkritiken/die-fotografin> (letzter Aufruf: 23.01.26).

Lee Miller: Krieg. Mit den Alliierten in Europa 1944-1945. Reportagen und Fotos. Herausgegeben von Anthony Penrose. 4. Aufl. München: btb Verlag 2015.

Peter Gutting: Die Fotografin. <https://www.film-rezensionen.de/2024/07/die-fotografin/> (letzter Aufruf: 23.01.26).

Wikipedia: Die Fotografin. https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Fotografin (letzter Aufruf: 23.01.26).

Wikipedia: Ellen Kuras. https://de.wikipedia.org/wiki/Ellen_Kuras (letzter Aufruf: 23.01.26).

Offizielle Website zum Film:

Die Fotografin (Lee). <https://www.studiocanal.de/title/die-fotografin-2023/> (letzter Aufruf: 23.01.26).